

PREDIGT: Glauben – woher kommt das?

1. Einleitung: Huck Finn und Tom Sawyer

Liebe Gemeinde,

„mit dem Floß unterwegs...“

So haben wir die Predigtreihe genannt, die sich mit dem Glauben beschäftigt. Mit dem Floß unterwegs war er, der Huck Finn. Und mit seinem Freund Tom Sawyer bestand er so manches Abenteuer. Die beiden Jungs aus dem Roman von Mark Twain hatten es ja bekanntlich faustdick hinter den Ohren. Sie stehen als zwei typische Beispiele dafür, wie das Leben eben so spielt.

Der Waisenjunge Tom lebt bei seiner Tante Polly, zusammen mit dem Halbbruder Sid, seiner Cousine Mary und dem schwarzen Sklaven Jim. Sid ist brav und verpetzt Tom bei jeder Gelegenheit. Tom hingegen schwänzt gern die Schule, prügelt sich und treibt sich mit seinem besten Freund Huck herum. Dieser hat keinen festen Wohnsitz; seine Mutter ist tot, sein Vater ein stadtbekannter Trinker.

Die Geschichten von Tom Sawyer und Huckleberry Finn beinhalten eine ganze Fülle von Bildern, die für das Leben und den Glauben von Bedeutung sind:

da geht es um Gehorsam (der Tante Polly gegenüber) und Freiheit (nämlich dem Drang nach draußen), um Zuhause-Sein und in Schule was lernen und um das Weglaufen (Tom und Jim, der Sklave), um Recht und Gerechtigkeit (Rassentrennung), und eigentlich auch um das Vertrauen, d.h. den Glauben: Dass das Leben es gut mit mir meint.

Am Ende der vielen Abenteuer, die die beiden erleben, steht ja ein großes Glück:

Huckleberry Finn hat zusammen mit Tom Sawyer viel Geld gefunden, *„es war’n schrecklicher Haufen Geld, als wir es ausgegraben haben. Na, Richter Thatcher nahms an sich und legte es für uns an, und es warf für jeden von uns `nen Dollar täglich ab, jahraus, jahrein, mehr als einer von uns brauchen konnte.“* – so kann man lesen.

So endet eine reißerische, gefährliche und lehrreiche Geschichte: Huckleberry Finn brauchte sich nicht viel zu kaufen, da er alles, was ihn reich machte, bereits in seiner Welt vorfand:

Zeit zum Träumen, Freunde zum Spielen, Räume zum Gestalten und Verweilen, Natur pur und ein Floß, das ihn den Mississippi hinuntertrug. Ein großes Glück, ein großer Schatz, eine große Sorglosigkeit steht am Ende der Erzählung – und alle diese Themen sind offen für einen Vergleich mit dem Glauben. Klaus Berger, ehemals Heidelberger Theologieprofessor, hat in diesem Bild vom Floß auf dem Fluss, ein modernes Bild des Glaubens gesehen: Bei unserer Lebensreise sind wir wie Huck Finn mit dem Floß unterwegs, Abenteurer, die darauf vertrauen, dass das Floß trägt, dass es mir hilft, auf dem Fluss des Lebens voranzukommen. Und dass das Leben auf diesem Fluss viele Abenteuer bereit hält und auch wir den Schatz (des Glaubens) finden ...

2. Hauptteil: WOHER kommt unser Glaube?

2a. Glauben heute: Erfahrungen ...

Mein Thema heute, liebe Gemeinde: Woher kommt der Glaube? Glauben – woher kommt das? Eine nicht ganz einfache Frage... und je mehr ich darüber nachgedacht habe, umso mehr Themen und Facetten des Ganzen haben sich mir aufgetan.

- These: Man kann nicht „nichts“ glauben...! Es gibt streng genommen gar keine „Atheisten“. Streng genommen glaubt jede und jeder etwas...! Man kann nicht nichts glauben.

- Glauben gelernt als Kind (Bedeutung der Familie, Großeltern usw., religiöse Sozialisation)

- Die Dynamik des Glaubens, Weg, Fluss, Floss, offenes Ende, offene „Herkunft“?! Geheimnis des Glaubens, weil Gottes Werk. Macht den Glaubenden glücklich, aber nicht egoistisch. Ist nie Besitz, sondern „geliehen“.

Woher kommt der Glaube, wie entwickelt er sich? So könnte ich auch fragen,

- Erfahrung, die immer wieder da gemacht wird, wo Menschen sich auf das Floß einlassen. Kein Luxusdampfer, den ich besteigen kann. Eher ein wackliges Ding, mit alten Kanistern, alten Holzbalken, immer renovierungsbedürftig, usw. aber etwas, das uns plötzlich getragen hat!

- Lebt davon, dass er „geweckt“ wird, dass wir Glauben weitergeben, wären wir in Indien oder Iran geboren, hätten wir sicherlich eher den Hinduismus oder den Islam gelernt, das sollte uns auch klar sein!

Woher kommt der Glaube? Die Frage hat viele Facetten!

- Bildung darum ganz wichtig von Anfang an... Erziehung, Alltag, Haus und Familie! Auch im KU zentral...

- Und noch eine Erfahrung: Der Glaube, das Vertrauen in den Gott des Himmels und der Erde kann ich nicht theoretisch und aus Büchern lernen. Es ist eine Sache der Erfahrung und des Einübens. So wie ich nicht einfach so Gitarre spielen kann, sondern es einübe, immer wieder neu etwas versuche, mich anleiten lasse von anderen – so brauchen wir auch heute die Lehrerinnen und Lehrer, um Glauben zu lernen!

Mehr davon wären gut, Menschen die andere in der Familie, im Freundeskreis, in der Jugendgruppe Einsichten gewähren in ihren Glauben.

Woher kommt der Glaube? Wenn man zurückblickt, kann man eine Fülle von Antworten entdecken, vor allem in der Tradition der Reformation.

2b. Glauben „reformatorisch“ und im Apostolikum ...

- Reformatoren: Glaube ist Beziehung, lebendiges Gegenüber. Geschenk (Luther)
- eine „passive Aktivität“ (Wilfried Härle), ein Zu-Lassen, ein Widerfahrnis, usw. also etwas, das mir widerfährt, das ich nicht selber machen kann! Glaube = pistis, Vertrauen, ein Beziehungsbegriff... Um noch einmal das Bild vom Floß zu bemühen: Der Glaube als ein Wagnis, das ich ausprobiere und merke: Es trägt. Dass es trägt, ist Gottes Geschenk an mich. Dass ich mich auf das Floß begeben habe, war mein Schritt dabei: Wagnis, Ausprobieren, Erfahrung!

Glaube = Geschenk (RF-Lehre) bei Luther und den Reformatoren! Nicht selber machen!

Nun gibt es aber noch andere Antworten, die sagen woher der Glaube kommt und es er bedeutet.

- **Apostolikum:** Glaubensbekenntnis, das in einer Zeit etwa des 3. oder 4. Jh. nach Christus die Summe des Glaubens, wohl für Täuflinge, aber auch für den gottesdienstlichen Gebrauch zusammenfasste.

Problemanzeige heute: Leben Jesu kommt darin nicht vor, außerdem Anfragen an einzelne Teilaussagen, die der neueren exegetischen Forschung nicht standhalten... Immer wieder Anfrage: Fehlt nicht Wichtiges? Und wie ist das zu verstehen: zB Jungfrauengeburt, zB Höllenfahrt Christi usw. Wie im 21. Jahrhundert zur Sprache zu bringen?

Jetzt vielleicht auch Wendepunkt in der Geschichte der Kirche: Neue Erkenntnisse über frühchristlichen Schriften...

In der Bibel:

- Beispiele aus dem sog. AT: Abrahams Aufbruch. Josefs Glück. Davids Lyrik. Glaube/Vertrauen wird nicht erklärt, ist da. Wird weitergegeben: Von den Müttern und Vätern des Glaubens weitererzählt. Erfahrungen werden geteilt, mit-geteilt, erzählt, weitergesagt, bezeugt...

Erfahrung: Wir sind nicht die einzigen Erben dieser Texte: Judentum!

- Beispiele im NT: viele Geschichten, in denen die Begegnung mit Jesus neues Vertrauen weckt. „Ich glaube, ich vertraue, hilf meinem Unglauben!“ (Hr. Pfefferle)! Und viele andere Stellen.

Erfahrung: Entdeckung dass nun andere Texte wieder wichtig werden, zB Reich Gottes! Jesus nachfolgen... Wie wir uns und unsere Welt sich verändert, wirkt sich auch aus für uns heute und unseren Glauben!

Woher kommt der Glaube? Zwei neutestamentliche Antworten:

Darum: Joh 6, 29: Es ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat. Sagt Jesus! Gottes Werk, also nicht unser Tun!

- Antwort des Pls: Der Glaube kommt aus dem Hören. Antwort des Menschen auf Gottes Anrede!

2c. Glauben rund um die Jesus-Bewegung: jüdisches Erbe und die Anfänge des Christentums...

Woher kommt der Glaube? Wer diese Frage stellt, will nicht nur zurückblicken, sondern auch seinen Standort heute bestimmen!

- ein / zwei provokante **Halbfas**-Zitate: Evangelium des Jesus („Alles ist erlaubt“) gegenüber dem Evangelium des Pls...

Neuentdeckung: andere Zeugnisse, wie zB sog. Thomas-Evangelium, malen weitere Bilder von Jesus, die spannend und – anders sind! Anders als das, was wir bisher von Jesus wissen...

- jüdisches Erbe! Verwobenheit der Jesus-Bewegung mit dem Judentum! Glauben wie Jesus statt Glauben an Jesus...! Herausforderungen, denen wir uns zu stellen haben. Krise der Kirche: auch Krise des Glaubens. Anfänge vor allem griechische Denkwelt, jetzt aber auch wieder messianische Gemeinden... Spannend!

- Neue Aufbrüche: Junge Menschen wie die Jesus-Freaks... Reich-Gottes-Bewegung (im Gefolge von D. Bonoeffler)... Emerging Church: weltweite Bewegung, mehr Nachfolge, weniger Anbetung...

Nicht nur scheinbar liberale, auch evangelikale Christen fordern: mehr nach der Bergpredigt leben, weniger Jesus anbeten, mehr nachfolgen!

2d. Fazit: Geschichtliches Geworden-Sein des Glaubens und Erfahrungen des Alltags müssen zueinander finden!

Woher kommt der Glaube?

Bild vom Floss: Mit der Zeit nutzen sich Teile ab, werden alte Balken morsch, dann: Ausbessern, Nachbessern, neue tragfähige Bauteile finden! Mut, Offenheit, Erfahrung, Zulassen von Weite nötig, ob das neue Floss trägt, lässt sich nicht aus Büchern lernen und nicht am PC simulieren!

Neue Herausforderungen in einer wissenschaftlich-technischen Welt, neue Sprache des Glaubens lernen! Neuer Tiefgang...

Hubert Halbfas (rk) spitzt zu:

„Das Evangelium Jesu [...] ist im eigentlichen Sinne (...)keine Lehre, sondern ein Lebensmodus, der nicht [...] bewiesen werden muss, weil er seine Überzeugungskraft aus sich selbst besitzt.“ Und: „Die Wahrheit eines Christentums, das der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu folgt, ist aus sich überzeugend. Diese Wahrheit muss nicht geglaubt, nicht bewiesen und nicht verteidigt werden. Sich auf sie einzulassen, verlangt kein Verstandesopfer, sondern Sensibilität, Mitmenschlichkeit und Mitgefühl für alles Leben.“

3. Schluss: Mit dem Floß unterwegs ...

Liebe Gemeinde, „Was hat Huckleberry Finn mit dem Glauben am Hut?“

Ich denke, wir brauchen mehr Menschen wie Tom Sawyer und Huckleberry Finn, die sich auf den Weg machen, das Abenteuer des Glaubens zu erleben und dabei auch etwas zu riskieren. Wer fragt: Glauben – woher kommt das?, der fragt ja nicht, um eine schöne historische Abhandlung zu hören. Je mehr wir verstehen, wie die Anfänge aussahen, umso besser werden wir im 21. Jahrhundert den Kurs finden!

Die Frage nach dem „WOHER“ des Glaubens zielt darauf, uns neue Ausrichtung zu bringen. Dietrich Bonheoffers Frage: „Wer ist Jesus Christus für uns heute?“ ist in jeder Generation neu zu stellen.

Vielleicht waren wir tatsächlich über Jahrhunderte hinweg in einem bequemen Schiff, das sich Gemeinde nennt, unterwegs.

Vielleicht sind nun wieder Zeiten angebrochen, in denen der Glaube eher einem Floss gleicht.

Und: Der Fluss des Lebens hat sich verändert. Wir können nicht länger so tun, als wären wir immer noch „kirchlich“ auf sanften, ruhigen Gewässern unterwegs. Wir begreifen mehr, wir sehen mehr Gefahren, auch Gefährdungen der Welt, wir sehen auch neu, und manches Strandgut der Geschichte, das das angeschwemmt wurde, verändert unsere Sicht auf die Anfänge des Christentums.

Jörg Zink, der wie keine Zweiter auf evangelischer Seite diese Frage immer wieder gestellt hat, schreibt in seinem neuen Buch **„Vom Geist des frühen Christentums“**, es hat den Untertitel *„Den Ursprung wissen – das Ziel nicht verfehlen“*, er schreibt sehr treffend:

„Der christliche Glaube wird in hundert Jahren gewiss nicht weniger wahr sein als heute. Vielleicht werden den Menschen andere Bilder und Gedanken an ihm wichtig sein als uns heute. Vielleicht werden unsere Kirchen anders sein. Vielleicht kleiner. Das wäre noch kein Unglück, sondern ein Schritt in die Redlichkeit ihrer Erscheinung. Vielleicht ärmer. Auch das wird kein Unglück sein, sondern ein Schritt auf dem Weg zu ihrer Christusgestalt. Vielleicht machtloser. Die Zeit, in der man von einem „Öffentlichkeitsanspruch“ der Kirche geträumt hat, ist heute schon vorbei. (...)

Was die Wahrheit des christlichen Glaubens sei, wird heute zwangsläufig von uns allen gemeinsam zu vertreten sein, gleich welcher Kirche oder Konfession. Dass jemand heute aus der evangelischen Kirche austritt, weil ihm der Papst missfällt, ist nicht nur ein Missverständnis, es ist auch durchaus begründet. Wir sitzen alle im selben Boot. Und ob es das Boot ist, in dem Jesus Christus unterwegs ist, ist dabei die Kernfrage. (...) Es fragt sich, ob unsere Kirchen in absehbarer Zeit fähig werden können zu einem Wirken in gemeinsamer, weltoffener Glaubwürdigkeit.

Ein Christ wird, wenn das Kreuz von Golgatha für ihn noch irgendeinen Sinn haben soll, niemals herrschend auftreten, niemals mit der Geste des Überlegenen, niemals auf jemand herabblickend. Er kann immer nur dienend, arm, leidensbereit und geschwisterlich auftreten wie der Arme von Nazaret. Er kann immer nur zum Gespräch einladen, zum Austausch von Gedanken und Erfahrungen, und er wird, was er zu sagen hat, immer nur bezeugend und einfach, niemals laut und deklamatorisch vermitteln. Er kann, was ihm an fremder Glaubensüberzeugung begegnet, immer nur durch verstehende und hörende Liebe überwinden wollen. Freundschaft mit fremden Gedanken und Bekenntnis zur eigenen Überzeugung sind, so scheint mir, durchaus zu vereinbaren.

Denn lieben kann ich das Fremde auch in seiner Fremdheit; und es ist ein Kernsatz unseres christlichen Glaubens, dass ich lieben muss, was ich verstehen will, und dass es kein Verstehen gibt anders als auf dem Weg des Liebens.“

Soweit zum Schluss die Worte von Jörg Zink.

Ich wünsche uns allen, liebe Gemeinde, spannende Abenteuer auf dem Floss des Glaubens. In der Nachfolge Jesu. Niemand hat gesagt, dass das ein leichter ist. Jesu Weg war auch kein leichter. Und wo wir nass werden oder ins Wasser fallen oder gar Schiffbruch erleiden, da mag uns ein Wort der Mystiker trösten: „Was bedeutet mir Schiffbruch, wenn Gott selbst das Meer der Liebe ist?!“

Amen.